

ihren Thronen, die jetzt die Unabhängigkeit Frankreichs bedrohen. Die Unsinigen! Sind wir und sie nicht noch die nämlichen? Wenn sie in Frankreich einrücken, so sollen sie in Frankreich ihr Grab finden!" Sein Heer war so glänzend, so zahlreich und so kampfeslustig als je. Mit 130,000 Mann griff er die 80,000 Mann, die ihm Blücher entgegenzustellen hatte, bei Ligny an (16. Juni 1815). So tapfer und heldenmüthig die Preußen kämpften, so mußten sie doch das Feld räumen. Wenig fehlte, so wäre Blücher selbst gefangen oder getödtet worden. Sein Pferd wurde durch einen Schuß in den Leib, das seines neben ihm reitenden Adjutanten Grafen von Nostitz in den Hals verwundet. „Nostitz, nun bin ich verloren!" rief der greise Feldherr, und in dem Augenblicke stürzte das Pferd zusammen und mit ihm Blücher. Halb unter dem Pferde lag er betäubt am Wege; sogleich sprang Nostitz vom Pferde, stellte sich neben den Feldherrn, ließ das wilde Getümmel erst der Preußen, dann der verfolgenden Franzosen vorüberjagen, und hielt sich ruhig und unbeweglich. Doch hatte er den Degen gezogen, um keinen Feind ungestraft Hand an den Feldherrn legen zu lassen. Noch mehrmals sprengten feindliche Reiter vorüber; Preußen kamen hinterher. Schnell hielt nunmehr Nostitz die vordersten an, sie halfen Blücher unter dem Pferde hervorziehen, und auf ein Manenpferd gesetzt, konnte er nur eben noch den in verstärktem Anlaufe zurückkehrenden Franzosen entfliehen.

An demselben Tage (16. Juni) hatte der Marschall Ney bei Quatrebras einem Angriffe Wellington's tapfern Widerstand geleistet.

#### Die Entscheidungsschlacht bei Belle-Alliance (18. Juni 1815).

Am 17. Juni führten Wellington und Blücher ihre Heere etwas rückwärts, um sich enger vereinigen zu können. Napoleon aber wähnte, daß die Preußen sich zum Rückzuge nach dem Rheine anschickten, und sandte ihnen den Marschall Grouchy mit dem übermüthigen Befehle nach, „sie in den Rhein zu stürzen.“ In gleicher Verblendung urtheilte er auch von den Engländern, daß sie wohl nur noch darauf dächten, ihm zu enttrinnen. Wie bald sollte er aus solchen Träumen des Hochmuths erweckt werden!

Wellington hatte sich eine treffliche Stellung auf den Hügeln von Mont-St.-Jean (vier Stunden von Brüssel) ausersehen, im Rücken gedeckt durch den Soigner Wald. Wenn Blücher ihm nur zwei Heereshaufen schicken könnte, ließ er ihm sagen, so wolle er getrost mit 80,000 Mann gegen Napoleon's 120,000 den Kampf wagen. Es war Nacht, als man Blücher die Meldung brachte; man weckte den greisen Feldherrn. „Nicht mit zwei Haufen, sondern mit dem ganzen Heere,“ sagte er, „will ich kommen, und wenn die Franzosen nicht angreifen, wollen wir sie angreifen.“ Dann legte er sich wieder hin und schlief weiter. Als er am andern Morgen gleich vom Lager aufs Pferd wollte, hielt ihn der Wundarzt zurück, um ihn noch einzureiben. „Ach was,“ rief er, „noch erst schmieren! Laß nur sein, ob ich heute balsamirt oder umbalsamirt in die andere Welt gehe, wird wohl auf Eins herauskommen.“ Wie er aber dicke Regengüsse vom Himmel fallen sah, da sprach er in zuversichtlicher Ahnung: „Siehe da, unsere Allirten von der Ragbach, da sparen wir dem Könige wieder viel Pulver.“ Das Heer war noch niedergeschlagen wegen Ligny und wegen des gefürchteten Rückzugs; als